

Antimodernist

Die katholische Stimme

14. Ausgabe

Juli 2017

Was man von der Reformationszeit lernen kann

Geschichtliche Studien können und sollen einem helfen, geistesgeschichtliche Entwicklungen verstehen zu lernen. Dabei ist dieses „Verstehenlernen“ kein Selbstzweck, vielmehr sollen wir aus der Geschichte lernen, die eigene Zeitsituation richtig zu beurteilen. Geschichtliche Entwicklungen haben nämlich den Vorteil, man kann sie aus einer gewissen Distanz betrachten und zudem steht das Ergebnis einer solchen Entwicklung inzwischen fest. Im Gegensatz dazu ist es viel schwieriger, eine gegenwärtige Situation zu überschauen und richtig einzuschätzen, weil man sich selbst mitten in dieser Situation befindet und es deswegen oft sehr viel Mühe kostet, eine Sache objektiv zu beurteilen. Denn was ist nicht alles zu berücksichtigen, um zu einem richtigen Urteil zu kommen? Welche Gründe sind wichtig, welche weniger wichtig, welche vordergründig und welche hintergründig? Worauf soll man besonders achten, worauf kommt es letztlich an? Im Nachhinein ist man immer klüger, so sagt der Volksmund. Eigentlich sollte man aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, aber leider geschieht das nur sehr selten.

Wir haben in den letzten zwei Nummern unserer Zeitschrift anhand der Texte des hl. Alphons von Liguori das Leben und die Lehre Martin Luthers aufgezeigt und uns – so ist zu hoffen – darüber gewundert, wie dieser Mann als „Reformator“ in die Geschichtsschreibung eingehen konnte. Dabei ist es uns natürlich nicht einfach um die Geschichte gegangen, sondern um die aus der Geschichte sich ergebenden Einsichten, wie ein Irrtum so weitreichende Folgen haben kann. Zudem ist damals vieles geschehen, was allgemeine Bedeutung hat, also auch auf unsere Zeit anwendbar ist und uns insbesondere dabei helfen kann, diese unsere doch recht verworrene Zeit ein wenig zu entwirren. Was für uns Katholiken natürlich heißt, auf dem Fundament unseres von Gott geoffen-

barten Glaubens die Wirrnisse zu überschauen und die verborgenen Wege der göttlichen Vorsehung ein klein wenig aufzuhellen, damit wir auf ihnen gehen und bleiben können.

Die zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Reformation

In zweiten Band über „*Luther und Luthertum*“ nimmt P. Albert Maria Weiß O.P. die Arbeit auf sich, die Quellen seines Mitbruders P. Heinrich Denifle O.P. zu sichten und „*die durch seinen Tod abgebrochene Arbeit aufzunehmen und weiterzuführen*“. Im Vorwort dieses zweiten Bandes stellt Albert Maria Weiß fest: „*Die einzige Voraussetzung, von der die folgenden Untersuchungen ausgehen, ist die, daß es auch bei der Reformation menschlich und nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge zugegangen ist. Die Reformation ist nicht als übernatürliche Offenbarung vom Himmel fertig herabgefallen; sie ist nicht, wie Minerva aus dem Haupt des Zeus, aus Luthers Kopf herausgesprungen; sie ist keine naturnotwendige Evolution aus dem Gang der Weltgeschichte oder aus den Wandlungen des Weltgeistes; sie ist nicht die höchste Entfaltung der göttlichen Offenbarung, die Luther über Moses und neben Christus setzt.*“

Diese Grundeinsicht gilt es auch heute zuerst einmal festzuhalten – d.h. entsprechend auf unsere Zeit zu übertragen. Man muß nur anstatt des Namens „Luther“ den Begriff „Modernismus“ oder „Konzil“ einsetzen, so hat man sofort eine erstaunliche Einsicht gewonnen. Auch der Modernismus und das sog. 2. Vatikanum sind nicht einfach vom Himmel gefallen, sie haben vielmehr greifbare, d.h. erkennbare menschliche Ursachen, weshalb die Dinge ihren gewöhnlichen Gang gegangen sind. Leider ist schon diese Einsicht bei den meisten sog. Traditionalisten blockiert, sonst würden diese der Konzilskirche nicht gar so leicht auf den Leim gehen, genauso wie damals sehr viele, ja in manchen Ländern fast alle Luther auf den Leim gegangen sind. Wie sich diese Irregeleiteten